

Das gute Zusammenleben

FH-Hochschullehrer Oliver Mössinger (50) spricht über die Herausforderungen des sozialen Raumes, die Lösungsansätze der Gemeinwesenarbeit und den Wert des Friedens.

Von Christina Vaccaro

Zurzeit ist an der FH Vorarlberg eine Plakatausstellung zum Thema „Gemeinwesenarbeit – eine sozialräumliche Strategie“ zu sehen. Präsentiert werden dort die Abschlussarbeiten der Bachelor-Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit. Dipl. Sozialarbeiter, MA Oliver Mössinger, der an der FH zum Thema „Soziale Arbeit“ lehrt und gemeinsam mit Dr. Martin Geser die Studierenden bei der Projektarbeit betreute, erklärt: „Die Gemeinwesenarbeit ist ein methoden-integrativer Ansatz der Sozialen Arbeit. Soziale Räume werden analysiert, die auftretenden Probleme festgestellt und Lösungsansätze gemeinsam mit den Menschen, die sich in diesem Raum bewegen, gesucht und wenn möglich umgesetzt.“

In den vergangenen Monaten haben sich die Studierenden mit ihren individuellen Sozialräumen kritisch auseinandergesetzt. Die Themen ihrer Abschlussarbeiten reichen dabei von der Kinderbetreuung 3.0, Micro-Apartments in den Städten Vorarlbergs, alleinerziehenden Frauen und Armut über Jugendkultur, Mobilität in kleinen Gemeinden bis hin zu Integration und Nahversorgung. „Die Bandbreite der Themen ist enorm“, weiß Mössinger, der selbst seit knapp 25 Jahren in der Sozialen Arbeit tätig ist. In Praxisbeispielen hätten die Studierenden gelernt, wie vielfältig die sozialräumliche Strategie ist und einen praktischen Bezug zu den Konzepten der Ge-

meinwesenarbeit (GWA) erhalten. Neben der Einzelfallarbeit zur Verbesserung individueller Lebensverhältnisse und der sozialen Gruppenarbeit zur Entwicklung sozialer Kompetenzen, ist die GWA mit dem Ziel der Verbesserung sozialräumlicher Strukturen eine der traditionellen Methoden der Sozialarbeit. Mössinger ist überzeugt: „Die Forschungskompetenz der FH Vorarlberg in diesem Fachbereich kann ein wertvoller Beitrag für die Vorarlberger Sozialpolitik sein.“

Die GWA-Brille. „In einer Wohnsiedlungsanlage tritt beispielsweise Segregation, das heißt eine unausgeglichene Verteilung der Bevölkerungsschichten, auf. Die Problemlösung ist nicht allein mit den Menschen, die dort leben, möglich – die Struktur- und Steuerungsverantwortlichen, spricht der Wohnbauträger und eventuell die Gemeindeverwaltung und -politiker müssen sich ebenfalls mit an den Tisch setzen, um eine gemeinsame Lösung zu finden“, erläutert der Hochschullehrer.

Ob eine Wohnsiedlungsanlage, ein Bezirk, eine Stadt, das Rheintal oder ganz Vorarlberg – der

„Die Vergangenheit hat gezeigt, dass friedliches Miteinander sehr schnell in Gefahr gebracht werden kann.“

Oliver Mössinger,
Hochschullehrer

Zur Person

Dipl.-Soz.-Arb. Oliver Mössinger, MA

Hochschullehrer im Fachbereich Soziales, FH Vorarlberg
Geburtsdatum: 13. Jänner 1967
Geburtsort: Bludenz
Wohnort: Dornbirn
Familienstand: verheiratet, zwei Kinder
Hobbys: Reisen mit der Familie, Seekajakfahren

Sozialraum muss definiert werden, bevor die „GWA-Brille“ aufgesetzt wird, und dessen demographische, sozioökonomische und kulturelle Entwicklungen analysiert werden können. Während sich in Wohnsiedlungslagen die Probleme häufig im Bereich Lärm-, Parkplatz-, Spielplatz- und Müllthematiken äußern, betreffen diese vor allem bei interkulturellen Sozialräumen mehr die Haltung der Bevölkerung. So war es etwa 2008 beim Moscheebau in Bludenz. „Bei großen Eingriffen in die gewohnte Umgebungssituation eines Sozialraumes betreffen die Problemsituationen überwiegend die Befindlichkeit der Bevölkerung und diese muss auch ernst genommen werden“, sagt Mössinger.

Emotionales Thema. Der Moscheebau in Bludenz sei zeitgleich mit der Abstimmung zum Thema Moschee- und Minarettbau in der Schweiz gekommen. Das Thema sei sehr emotional gewesen, doch zum Glück hätten gute interdisziplinäre Netzwerke in der Verwaltung und in der Politik gegriffen. In einer

jahrelangen Kooperation mit dem Kulturverein ATIB fanden interkulturelle Öffnungsprozesse statt, andere Schwerpunkte wurden gesetzt und etwa die Rolle der Frau hinterfragt. „Heute haben wir eine moderne Moschee mit vielen Funktionen, wie diese auch kirchliche Institutionen tragen. Soziales Zusammenleben und Inklusionsarbeit werden gefördert“, erklärt der Hochschullehrer. Der Moschee-

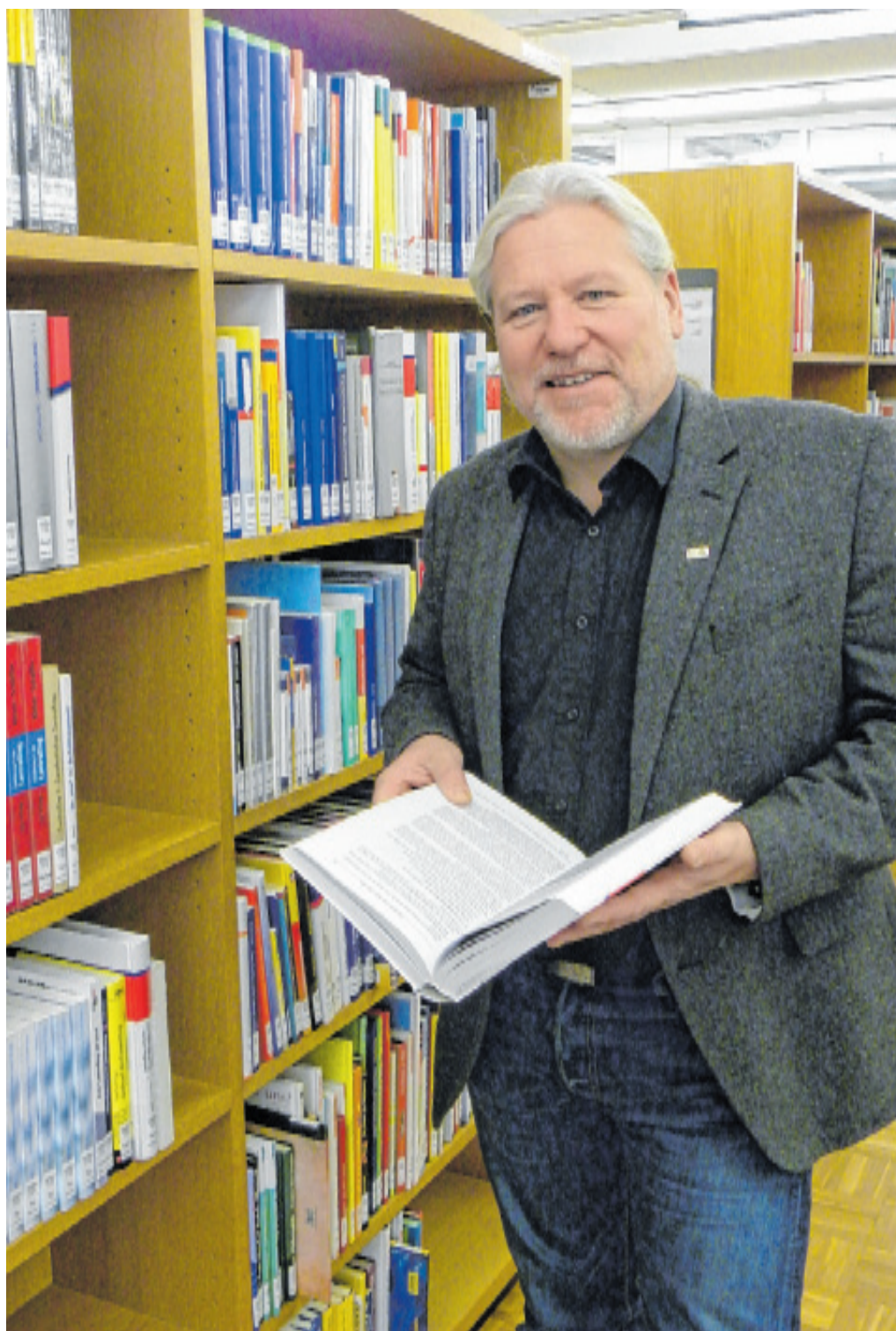


Foto oben: Die GWA-Ausstellung am FH-Campus zeigt die Abschlussarbeiten der Studierenden. **V.l.: Oliver Mössinger, Nikolas Burtscher, Benjamin Gruber, Maria Guevara, Hasan Irmak.**

Oliver Mössinger lehrt im Studiengang Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg.

CHRISTINA VACCARO

bau sei trotz der anfänglichen Problemsituation mit der Bevölkerung konfliktfrei umgesetzt worden. „Es ist neben dem Ausbildungsgasthaus Eicham eines meiner schönsten Projekte – es ist Mediation auf höchstem Niveau.“

Durchhaltevermögen. Von der Planung bis zum ersten Spatenstich des Moscheebaus vergingen sieben Jahre. Projekte mit

jahrelanger Vorarbeit gehören zu den leidenschaftlichsten Projekten des zweifachen Familienvaters. „Ich liebe die richtig schwierigen Projekte, in denen es um gravierende soziale Probleme bis hin zur Perspektivenlosigkeit geht. Natürlich braucht man da einen langen Atem bis der Spaten zum Handgriff kommt. Doch diese Herausforderungen sind meine Leidenschaften“, beschreibt Mössinger

seine Motivation in der GWA. „Man braucht viel Geschick und auch Lobbyismus, um politische Entscheidungsträger für eine Sache zu gewinnen. Um etwas in dieser Größe umsetzen zu können, braucht man schon mehr als ein bisschen Idealismus. Man braucht eine Vision.“

Herausforderung der Moderne.

Die zunehmende Komplexität des sozialen Raumes ist ein Phänomen der Moderne. Das klassische Zusammenleben hat sich für alle verändert. Traditionelle Familienstrukturen brechen auf, der Wohnungsmarkt geht in Richtung Singlewohnung, die Kindessorge in Richtung Alleinerzieherin. Auf dem Arbeitsmarkt verschwinden lebenslange Anstellungen, das Pendlerverhalten hat sich massiv verändert, Altersstrukturen werden sichtbar. Die Schere zwischen Arm und Reich ist ein Thema, auch wenn dies in Vorarlberg noch etwas verhalten ist. „Zudem wird der virtuelle Raum spürbar und es ist zu betrachten – wie wir miteinander kommunizieren, wo wir Informationen herholen. Gerade soziale Problematiken werden in sozialen Netzwerken und Medien diskutiert“, zeigt Mössinger auf.

Was sich aus seiner Sicht stark verändert hat, ist die kulturelle Diversität: die letzten Flüchtlingswellen – und das seien nicht nur jene, die seit 2015 sichtbar seien – hätten doch mehr Vielfalt in das Ländle gebracht. Und das seien schon Veränderungen, die Unbehagen und Ängste schüren würden, die man inten-

Ausstellung

Infoabend

Die Plakatausstellung „Gemeinwesenarbeit – eine sozialräumliche Strategie“ kann am 24. Jänner im Zuge des „Infoabend der FH Vorarlberg“ (www.fhv.at/veranstaltungen/infoabend) bzw. noch bis zum 31. Jänner an der Fachhochschule Vorarlberg besichtigt werden.

siv aufgreifen müsse, um das soziale Zusammenleben ständig zu verbessern.

Der Visionär ist davon überzeugt, dass die Politik und die Verantwortungsträger in den Verwaltungen die Dringlichkeit und Notwendigkeit der GWA erkannt hätten: „Der soziale Raum wird ernst genommen, Analysen werden zugelassen, Angebote werden gemacht – diesen Schritt hat man geschafft. Insbesondere die Vorarlberger Landesregierung hat mit der Raumplanung gute Wege beschritten. Andererseits sind beispielsweise der Wohnungseingpass und die demographischen Entwicklungen seit vielen Jahren bekannt und da ist man schon erstaunt, dass die Politik diesen Bedürfnissen nur träge nachkommt. Hier wünsche ich mir manchmal, dass die Forschungsergebnisse der FH Vorarlberg mehr genützt würden.“

Friedliches Miteinander. Eines ist für den engagierten Dornbirner wesentlich: „Die Vergangenheit hat gezeigt, dass das behutsame und friedliche Miteinander sehr schnell in Gefahr gebracht werden kann – durch Naturkatastrophen und Krieg, aber auch durch politische Polemik. Der Frieden und das positive Zusammenleben müssen unser oberstes Gut sein.“ Ein Ansatz der Sozialen Arbeit sei es, dass jeder jederzeit und sofort damit beginnen könne, Teilhabe und Partizipation in den Vordergrund zu setzen: beim freundlichen Grüßen, beim kritischen Hinsehen.